

Zum Geleit

Es mag ein ungewöhnlicher Ansatz für eine Buchveröffentlichung sein, Eindrücke und Erlebnisse aus erstmaligen Besuchen des Rominter Waldes gesammelt herauszugeben. Wenn es hier am Beispiel von gut zwei Dutzend solcher Ankommenen dennoch geschieht, dann deshalb, weil oftmals der erste Eindruck eine entscheidende Prägung des Eintretenden verursacht, die für seine weitere Haltung eine Rolle spielt und weil vermutlich solche ins Auge fallenden erstmaligen Wahrnehmungen auch den Charakter des Waldgebiets und der forstlichen Verhältnisse nicht ganz unzutreffend wiedergeben. Vereint scheinen mir jedenfalls solche erstmaligen Eindrücke geeignet zu sein, das Wesen Alt Romintens aus verschiedenen Blickwinkeln zu beleuchten.

Dass das erste Bild oftmals alle später gewonnenen beeinflusst, erfuhr auch ich. Als ich im Herbst des Jahres 1981 erstmals den südlichen, polnischen Teil der Rominter Heide, die ich bis anhin nur aus Büchern kannte, ausgiebig nach allen Richtungen durchwandern durfte, stellte sich sofort das Gefühl ein, hier „richtig“ und „zu Hause“ zu sein! Da ich nur gute zwei Wochen zugegen war, versuchte ich mir nach der

Rückkehr in nächtlichen Stunden dasjenige erneut vor Augen zu führen, was ich gesehen und erlebt hatte: Den Verlauf des Wegenetzes, die Lage der Moore und Waldbestände in ihrer eigenen Art, den erdigen Duft des feuchten Waldbodens im Herbst und des reifen Bewuchses, der bittere Geruch des Hochmoores, auch den Ruf und die Witterung des Brunfhirsches und die Herz und Gemüt besonders ansprechende Einsamkeit des Waldraums, die ich noch nirgends so ausgeprägt vorgefunden hatte.

Die hier gesammelten Beiträge und Auszüge stammen aus mehreren Jahrhunderten, in denen die Karten von Waldwirtschaft und Hirschjagd noch unterschiedlich gemischt waren. Entsprechend sind Gehalt und Stil verschiedenster Natur und „intellektueller Höhe“. Die bisweilen stark divergierenden Geister gehören der Kategorie der Forstleute, Schriftsteller, Wissenschaftler, Diplomaten, Hofmarschälle, Forstmeistersgattinnen, Büchsenspanner, Soldaten, Schweißhundleute, Jagdmaler und Privatjäger an.

Eine Ausnahme in der Betrachtungsweise machten wohl die Diplomaten, die aus politischen Gründen dienstlich hierher gerufen waren. Eine Sonderstellung nahm auch der „Schirmherr der deutschen Jagd“ Hermann Göring ein, der im Herbst 1933, als er erstmals nach Rominten kam, preußischer Ministerpräsident und damit Vorgesetzter aller in der Heide tätigen Forstleute war. Dem Bericht des Jagdmalers Gerhard Löbenberg über Görings ersten Jagdaufenthalt zufolge stand die Erbeutung kapitaler Geweihe bei ihm zweifellos an oberster Stelle. Es wird ihm, der als verhältnismäßig kultiviert unter den obersten Führern des nationalsozialistischen

Regimes galt, aber wohl auch die Waldesschönheit in Rominten imponiert haben, die ihm auf den Fahrten überall auffallen musste.

Man stellt fest, dass alle – vom einfachen Mann bis zur sogenannten „Kapazität“ – oftmals ihre Bewunderung gegenüber diesem schönen Wald auf die ein oder andere Weise zum Ausdruck brachten. Ich hoffe, dass dieser historische Funken auch auf den geneigten Leser überspringt, selbst zu einer Zeit, in welcher die Rominter Heide als preußisches Staatseigentum, Hort des Weidwerks und traditionelle Einheit seit nahezu achtzig Jahren der Vergangenheit angehört. Siebenhundert Kilometer westlich von Rominten stehen nun die deutschen Grenzpfähle. Aber es gibt wohl vereinzelt, wenn auch das geschichtlich Gewesene immer mehr aus dem Blick gerät, doch noch Interesse für den historischen, im großen Geschehen allerdings bescheidenen Gegenstand, der den Inhalt dieses kleinen Sammelwerks bildet.

A. Faulstich